

## **Grußwort des Bischofs von Hildesheim**

*Norbert Trelle*

**anlässlich des 450. Todestages der Elisabeth von Calenberg  
am 6. April 2008 in der Klosterkirche Wennigsen**

Verehrte Frau Präsidentin,  
liebe Frau Landesbischöfin,  
sehr geehrter Herr Ministerpräsident,  
meine Damen und Herren!

Dass der Bischof von Hildesheim ein Grußwort bei den Feiern anlässlich des 450. Todestages der Elisabeth von Calenberg spricht, könnte man als ungewöhnlich empfinden. Gemeinsam mit dem Reformator Antonius Corvinus hat sie ja um die Mitte des 16. Jahrhunderts ganz wesentlich dafür gesorgt, die katholische Kirche in weiten Teilen des damaligen Bistums und der angrenzenden Diözesen bis heute zur Minderheitenkonfession werden zu lassen.

Wenn man den Bischof freilich als einen Mann versteht, dem die Vertiefung des Glaubens, der persönliche Zugang der Menschen zu Gott, der vertraute Umgang mit seinem Wort und eine selbstverständlich im Alltag gelebte Religiosität am Herzen liegen, dann ist es nicht allzu ungewöhnlich, wenn auch er heute positiv an das Lebenszeugnis dieser beeindruckenden Frau erinnert.

Denn eines ist sicher: All dies war Elisabeth von Calenberg ebenfalls außerordentlich wichtig. Aber sie sah eben angesichts des damaligen Zustandes der katholischen Kirche ihre religiösen Anliegen am ehesten bei den Reformatoren verwirklicht. Anders als manch anderer deutscher Fürst, dem man wohl nicht zu Unrecht ein vornehmlich politisches Interesse an der Einführung der Reformation unterstellen darf, ließ sich die Herzogin zuerst von ihrem persönlichen Glauben bestimmen.

Ihre eigenen Schriften beweisen das. Neben zahlreichen Briefen und den eher politisch-pädagogisch geprägten größeren Werken wie dem Regierungshandbuch für ihren Sohn Erich II. (1545) oder dem Ehestandsbuch für ihre Tochter Anna Maria (1550), sind viele Liedtexte erhalten, die sie zu den Melodien bekannter Kirchenlieder gedichtet hat.

Auch wenn die lyrische Qualität dieser Werke durchaus sehr variieren kann, kommt in den anrührenden Texten, die größtenteils wohl eher nicht für die Öffentlichkeit

bestimmt waren, ein intensives und ungeheucheltes Vertrauen auf Gott zum Ausdruck. Gleichzeitig wird deutlich, wie sehr sich die Fürstin auch für die Weitergabe des Glaubens verantwortlich fühlt. So blickt sie gegen Ende ihres Lebens in einem Lied auf ihre Regentschaft zurück:

„Gottes wortt thett ich liebenn  
Unnd brachts inn das lanndt,  
Viell thetenn sie mir zuschiebenn  
Uncost in meine hanndt.  
Dennoch nach gots gefallenn  
Klinget hier doch gottes wortt  
Unnd gehet hirin mit schalle  
Und ist allein mein trewer horrt.“<sup>1</sup>

Elisabeth von Calenberg war eine Frau, der die Sorge um das Wort Gottes und die Vertiefung des Glaubens ein Anliegen war. Dabei kannte sie auch Situationen der Anfechtung und des Zweifels. Dennoch fühlte sie sich auch in den schwierigen und leidvollen Phasen ihrer Biographie durch ihr Gottvertrauen getragen, wie in einem anderen Lied zum Ausdruck kommt:

„Wiewoll es ist ein grosse kunst,  
Gots huld unnd gunst  
Im vehsten glauben behaltenn,  
so weiß ich doch das du mirs schenckst,  
Wiewoll fleisch enngst  
Denn geist Jesu nicht erhaltenn.“<sup>2</sup>

Elisabeth von Calenberg beeindruckt mich aber nicht nur durch ihr Lebens- und Glaubenszeugnis. Sie hat durch ihre Calenberger Kirchen- und Klosterordnung von 1542 auch einen ganz wesentlichen Impuls zur Bildung des Allgemeinen Hannoverschen Klosterfonds und letztlich der Klosterkammer gesetzt. Damit wirkt sie

---

<sup>1</sup> Zitiert nach I. Franz, Elisabeth von Calenberg-Göttingen als Liederdichterin. Ein Beitrag zur Charakteristik der Fürstin, in: ZsHistVNds 1872, 183-195, hier: 192.

<sup>2</sup> Ebd., 190.

ganz konkret spürbar bis heute im Sinne ihrer religiösen, kulturellen und mildtätigen Anliegen.

Ich bin außerordentlich dankbar für die sehr gute Zusammenarbeit der Klosterkammer Hannover, namentlich ihrer Präsidentin, mit unserem Bistum Hildesheim und dem Bistum Osnabrück. So möchte ich Grüße und gute Segenswünsche übermitteln auch im Namen von Bischof Bode aus Osnabrück. Neben dem unersetzlichen Beitrag, den die Klosterkammer zum Bauerhalt bedeutender historischer katholischer Kirchen in unseren Diözesen leistet, ergeben sich immer wieder auch andere Möglichkeiten der Kooperation und der Unterstützung von Projekten, die den konfessionsübergreifenden und konfessionsverbindenden Grundanliegen, der *pia causa* Elisabeths von Calenberg, dienen wollen. Ich bin sicher, dass sich dieses gute Miteinander erhalten wird – in eine Zukunft hinein, die wir nur gemeinsam gestalten können.